



Jagd

Wichtig für Wald und Wild

Wildtiere und die Jagd waren für die Evolution des Menschen von zentraler Bedeutung. Wildtiere dienten als **Nahrungsgrundlage** und wurden zur **Rohstoffquelle** für Kleidung, Werkzeuge, Jagdwaffen oder auch in der Kunst genutzt.

Mit dem Beginn des Ackerbaus und damit der Sesshaftigkeit verlor die Jagd ihre übergeordnete Rolle bei der Nahrungsbeschaffung. Die Jagd übernahm zusätzliche Aufgaben, nämlich den **Schutz des Kulturlandes vor Wildschäden** und die **Bekämpfung von Raubwild zum Schutz der Nutztiere**.

Ab dem Mittelalter wurde die Jagd zum Privileg des Adels, bis man nach der Revolution 1848/49 das Jagdrecht an das Eigentum an Grund und Boden band.

Das preußische Jagdpolizeigesetz regelte später, dass das Jagdrecht nur noch ausgeübt werden durfte, wenn eine Mindestflächengröße erreicht wurde. Dies führte von einer zersplitterten Jagdausübung zur Gründung von **Jagdgenossenschaften** der Eigentümer kleinerer Flächen und mündete in ein Revierjagdsystem, das bis heute noch Bestand hat.

Mit dem **Jagd- und Wildtiermanagementgesetz** (JWMG) erhielt Baden-Württemberg im Jahr 2015 ein modernes Jagdgesetz, das die Jagdausübung an ein Wildtiermanagement knüpft und sich auf wildtierökologische Erkenntnisse stützt. Diese Erkenntnisse werden aus dem **Wildtiermonitoring** gewonnen. Daten dazu liefern die Jäger aus Ihrer praktischen Arbeit sowie die Wildforschungsstelle in Aulendorf und die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt in Freiburg aus wissenschaftlichen Untersuchungen.

Die **moderne Jagdausübung** orientiert sich an ökologischen Erkenntnissen, ist als naturnahe und nachhaltige Landnutzungsform ein wichtiger Faktor bei der Regulierung von Wildtierbeständen und erfüllt daher in großen Teilen einen öffentlichen Auftrag.

Insbesondere für unsere häufigsten Schalenwildarten, Rehwild, Schwarzwild (Wildschweine) und Rotwild (Hirsche), spielt die Jagd eine Schlüsselrolle bei der **Regulation der Population**.

Mit über 170.000 Stück pro Jahr ist das Reh die in Baden-Württemberg am häufigsten erlegte Wildart, gefolgt vom Schwarzwild mit etwa 70.000 Stück pro Jahr.

Rehe ernähren sich im Winter auch von den energiereichen Knospen der jungen Waldbäume und bevorzugen dabei Baumarten wie Weißtanne und Eiche.

Beim Umbau unserer durch Trockenheit gestressten Wälder ist eine funktionierende, natürlich angesamte, Verjüngung mit standortsangepassten heimischen Baumarten für die Zukunft existenziell wichtig.



Gerade Weißtanne und Eiche sind Grundpfeiler zukünftiger klimastabiler Mischwälder. Je nach waldbaulicher Zielsetzung kann durch Verbiss (Abbeißen von Baumknospen oder Verzehr kleiner Sämlinge) eine Wachstumsverzögerung oder sogar ein Verschwinden einzelner Baumarten und damit ökonomische und ökologische Schäden entstehen.



Weißtannensämlinge Bild: P. Daiker

Daher ist eine Regulierung des Rehwildbestandes durch die Jagd unerlässlich für die Verringerung bzw. Vermeidung von Schäden an jungen Waldbäumen.

Wildschweine halten sich im Sommer oft in der Feldflur auf. Dort finden sie reichlich Deckung und Nahrung. Daraus resultieren örtlich starke Schäden an Mais oder im Grünland. Auch hier hat der Jäger die wichtige Aufgabe, durch Erlegung von Schwarzwild die Schäden in Grenzen zu halten.

Mit der jagdlichen Nutzung von Reh, Wildschwein und Hirsch wird **Wildbret** gewonnen.

Kaum ein anderes Lebensmittel ist so naturbelassen, stammt von so „glücklichen Tieren“ und kann so nachhaltig gewonnen werden.

Deshalb wird Wildbret aus heimischen Revieren nicht nur bei Feinschmeckern immer populärer.

Heimisches Wildbret erhalten Sie bei Ihrem Jäger vor Ort oder auch über das Forstamt.

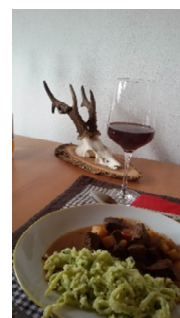


Bild: P. Daiker

Um den Jagddruck zu reduzieren und die Jagderfolge vor allem beim Schwarzwild in unübersichtlichen Waldbeständen mit viel natürlicher Verjüngung zu verbessern, werden neben der Einzeljagd (Ansitz) auch **Bewegungsjagden** durchgeführt. Hier wird das Wild durch Treiber aus den Einständen und vor die Stände mehrerer Jäger gedrückt. Diese Art der Bejagung ermöglicht es, eine größere Anzahl an Wildschweinen in wenigen Stunden und bei Tageslicht erlegen zu können.

Auch der Ausbreitung von **Wildkrankheiten** wie der Afrikanischen Schweinepest (Schwarzwild), Fuchsbandwurm, Tollwut, Staupe oder Räude (Fuchs) kann durch die Regulierung der Wildbestände vorgebeugt werden.



Feldhase, Rebhuhn, Auerhuhn und andere bodenbrütende Arten leiden unter Lebensraumzug und Intensivlandwirtschaft.

Hier kann eine Bejagung des Fuchses diese Arten vom Druck durch Beutegreifer entlasten



und die Wirksamkeit von lebensraumverbessernden Maßnahmen unterstützen.

Zusätzlich wird durch eine jagdliche Regulierung die Häufigkeit der **Konflikte mit Fuchs und Marder im Siedlungsbereich** vermindert.

Ein Fuchsfell aus heimischer Jagd ist übrigens die klimaneutrale Alternative zum aus Erdöl hergestellten Kunstpelzkragen an der Winterjacke.

Eine ungestörte Jagdausübung ist also grundlegend wichtig, um Schäden durch Wildtiere in Wald und Feld zu minimieren, die natürliche Vielfalt zu fördern und seltene sowie geschützte Arten zu erhalten.

Für Wildtiere und die Jagd ist es deshalb entscheidend, dass sich Naturnutzer und Waldbesucher entsprechend **respektvoll im Lebensraum der Wildtiere** verhalten. Gewissermaßen als Gast im Wohn- und Schlafzimmer der Wildtiere.

Wildtiere nehmen uns meist schon wahr, bevor wir diese entdecken.

Sie sind darauf angewiesen, ihr Leben so energiesparend wie möglich zu gestalten, um (auch im Winter) überleben zu können. Dazu brauchen sie Ruhe und Sicherheit beim Nahrungserwerb.

Störungen verkürzen die Zeit für die Nahrungsaufnahme, erzeugen Stress, haben Sicherungsverhalten und energieintensive Flucht zur Folge, verändern den Aktivitätsrhythmus des Wildes räumlich und zeitlich.

Kann Rehwild wegen ständiger Störungen nicht mehr aus dem Wald ins Grünland oder auf die Felder austreten, wird es seinen Hunger vermehrt an jungen Waldbäumen mit den beschriebenen Folgen für den Wald stillen.

Dämmerungs- und Nachtzeiten sollten für Freizeitaktivitäten selbstverständlich tabu sein.

Störungsmindernd ist es auch, sich möglichst nur auf Wegen zu bewegen und Hunde anzuleinen oder eng bei sich zu führen. So bleibt man für Wildtiere berechenbar.

Machen Sie sich bewusst: Wir haben zwar ein freies Betretungsrecht in der Landschaft, aber Felder und Wälder gehören jemandem und sind vor allem der Lebensraum von Wildtieren.

Mit weiteren Fragen zum Thema können Sie sich gerne an den Wildtierbeauftragten des Landkreises Freudenstadt, Peter Daiker, Telefon 07441 920-5077 oder per Mail an peter.daiker@kreis-fds.de.